die Helden und hält stumme Zwiesprache mit ihnen. Dann steht der Führer vor den Särgen im anderen Ehrentempel und legt den Kranz der Treue und des Dankes nieder. Von tiefer Eindringlichkeit, von höchster Wucht ist dieser Augenblick. Mit erhobener Rechten stehen die ältesten Mitstreiter Adolf Hitlers.

Nun locken die Trommeln und Pfeifen. Schmetternd fallen die Hörner und Trompeten ein:

Die Wachparade der SS.-Standarte „Deutschland"

marschiert unter den Klängen des Parademarsches über den Königlichen Platz bis vor den Führer. Die Wachparole heißt Großdeutschland. Die Wachparade präsentiert. Der Führer der Wachparade meldet dem Führer. Nun gibt Adolf Hitler den Befehl zum Aufziehen der Wache. Die SS. bezieht auf den Stufen der Ehrentempel Posten. In strammem Schritt marschiert dann die Wachkompanie am Führer vorbei.

Adolf Wagner, der Sprecher der Partei, beendet nun den Appell: Die Nationalsozialisten, die Rotfront und Reaktion am 9. November 1923, vor 15 Jahren, erschossen haben, stehen im VI. Jahre des Dritten Reiches, im Jahre Großdeutschlands 1938, wieder auf. Sie beziehen am Königlichen Platz zu München die Ewige Wache.

Auf das Kommando des Sprechers der Partei

„Die Fahne hoch"

gehen jetzt an den beiden riesigen Masten die großen Fahnen hoch, die seit dem frühen Morgen auf halbmast gesetzt waren. Im gleichen Augenblick fällt der Musikzug mit dem Horst-Wessel-Lied ein. Der Führer tritt in Begleitung von Rudolf Heß und Adolf Wagner zu den Angehörigen der Blutzeugen des 9. Novembers und wechselt mit jedem der Hinterbliebenen einen Händedruck.

Unter den brausenden Heilrufen der die Zugangsstraßen zum Königlichen Platz in unübersehbaren Massen säumenden Volksgenossen verläßt der Führer den Platz. Zum letzten Mal klingt Marschmusik auf. Mit klingendem Spiel rücken die alten Kämpfer und die angetretenen Formationen ab.

Die erste Feier des 9. Novembers im Großdeutschen Reich Adolf Hitlers hat ihr Ende gefunden.

Meldung des SS.-Führernachwuchses beim Führer

Der Führer empfing am Mittwoch mittag im Führerbau die zum 9. November zu SS.-Untersturmführern ernannten SS.-Standarten-Oberjunker der SS.-Junkerschule Tölz zur Meldung, die ihm durch den Reichsführer SS. Himmler vorgestellt wurden.

Kameradschaftsabend der Führerschaft der Partei

Der Abend des 9. Novembers vereinte die Führerschaft der NSDAP. zu einem kameradschaftlichen Beisammensein im Festsaal des „Alten Rathauses" in München, an dem auch der Führer teilnahm.

SS.-Vereidigung vor der Feldherrnhalle

München, 10. November

Den erhebenden Abschluß der Feierlichkeiten des 9. Novembers bildete, wie alljährlich, um die Mitternachtsstunde die Vereidigung der SS.-Anwärter durch Reichsführer SS. Himmler in Anwesenheit des Führers.

Der Führer richtete an die vereidigten SS.-Rekruten eine Ansprache, in der er, ausgehend von der Erinnerung an den Zusammenbruch vor 20 Jahren und an die Blutopfer der ersten Erhebung des Jahres 1923, die auf diesem Platz fielen, den Sinn und die Aufgabe der nationalsozialistischen Schutzstaffeln kennzeichnete. Der Führer betonte die besondere Bedeutung des Tages, an dem die jungen SS.-Männer zum ersten Male ihren Eid im Großdeutschen Reich ablegten, und wies auf die Verpflichtung hin, die ihnen daraus erwachse. Seine kurze und eindringliche Ansprache schloß der Führer mit den Worten: „In allem erwarte ich von euch, daß ihr den Spruch wahrmacht, den ihr zu tragen die Ehre habt. Eure Ehre muß immer und unter allen Umständen die Treue sein!"

Juden dürfen keine Waffen besitzen

München, 10. November

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei hat folgende Anordnung erlassen:

Personen, die nach den Nürnberger Gesetzen als Juden gelten, ist jeglicher Waffenbesitz verboten. Zuwiderhandelnde werden in Konzentrationslager übergeführt und auf die Dauer von 20 Jahren in Schutzhaft genommen.

Besprechung Daladiers mit Coulondre

Paris, 10. November

Ministerpräsident Daladier empfing am Mittwochnachmittag den neuen französischen Botschafter in Berlin, Coulondre, der Anfang kommender Woche seinen Posten in der Reichshauptstadt antreten wird.

Eine schwachsinnige Annahme

Chamberlain würdigt erneut die Münchener Vereinbarung

Eigene Funkmeldung

London, 10. November

Der neue Lordmayor von London veranstaltete am Mittwochabend traditionsgemäß unter dem üblichen Prunk ein Bankett in der Londoner Guildhall, an dem, wie alljährlich, die höchsten Vertreter des Staates, der Regierung, des öffentlichen Lebens sowie die diplomatischen Vertreter der ausländischen Mächte teilnahmen.

Außenminister Lord Halifax erhob sein Glas zu Ehren der anwesenden ausländischen Botschafter und Gesandten. Halifax befaßte sich dann mit der Abreise verschiedener diplomatischer Vertreter aus London und erwähnte dabei auch den Reichsaußenminister von Ribbentrop. „Wir gratulieren Herrn von Ribbentrop für seine Ernennung zum Außenminister des Deutschen Reiches," so erklärte Lord Halifax.

Es entspreche der Überlieferung, erklärte Chamberlain, wenn der Ministerpräsident dem jährlichen Fest der Einführung des neuen Lordmayors einen Überblick über die außenpolitischen Fragen abgebe. Er bitte jedoch, sich auf ein begrenztes Gebiet beschränken zu dürfen, nämlich die Bedeutung der Ereignisse, die ihren Höhepunkt in München fanden.

Viele hätten dem zugestimmt, was er versucht habe zu tun; andere seien jedoch der Ansicht, daß er etwas ganz anderes hätte tun sollen. Er wolle so klar und einfach sprechen wie nur möglich. Zunächst wolle er vor allem mit dem Gedanken aufräumen, daß es in München einen „Zusammenstoß zwischen verschiedenen Regierungssystemen" gegeben habe, und daß das Ergebnis ein Sieg für die eine oder die andere Seite gewesen sei. Er gestehe offen, daß er jene Leute nicht verstehe, die den Wunsch hegten, für eine Niederlage des eigenen Landes Reklame zu machen. Er sei der Ansicht, daß, wenn man vernünftig sei, man auch feststellen werde, daß es eine der erfreulichsten Leistungen Münchens gewesen sei, gezeigt zu haben, daß vier Großmächte mit verschiedenen Regierungssystemen fähig waren, zu verhandeln und ohne Streitereien sich über die großen Linien eines Übereinkommens über eines der gefährlichsten internationalen Probleme der Gegenwart zu einigen.

Ermutige diese Tatsache nicht zu dem Glauben, daß es solchen Mächten möglich sein müßte, sich auch über andere Dinge zu einigen? (Starker Beifall.) Und zwar nicht nur sich zu einigen, um Katastrophen zu vermeiden, sondern auch um Glück und Wohlstand für ihre Völker durch unparteiische Hilfe zu schaffen. Bei einem Zusammentreffen wie in München, erklärte Chamberlain weiter, fänden persönliche Fühlungnahmen statt, die gegebenenfalls von größtem Wert sein könnten. In den Tagen vor jenem Zeitpunkt, bei dem die meisten unserer Geschichtsbücher begännen, sei es für eine Nation möglich gewesen, in Isolierung zu leben und ihre Zivilisation ohne Einmischung von außenher zu entwickeln. Heute aber müsse jeder Staat Rücksicht nehmen auf seine Nachbarn, und solange man nicht lerne, mit ihnen zu leben und solange man nicht ein gewisses Verständnis für ihre Gedankenwelt finde, solange werde man auch niemals wirkliche Fortschritte machen oder die Stabilität für sich selbst sicherzustellen.

Chamberlain kam dann auf die Unterredung mit dem Führer im Anschluß an die Münchener Zusammenkunft zu sprechen. Er sagte: „Ich möchte Ihnen die drei Paragraphen dieser Erklärung vorlesen, weil ich den Eindruck habe, daß sie selbst heute noch nicht genügend Beachtung gefunden haben." Er finde, daß es selbst für den entschlossensten „Krieg-um-jeden-Preis-Mann" schwer sein werde, an diesen Paragraphen etwas auszusetzen. Nachdem er die Münchener Erklärung vorgelesen hatte, fuhr Chamberlain fort: „Will irgend jemand diese Erklärung verdammen? Trotzdem gibt es noch Gemüter, die mit Mißtrauen so durchtränkt sind, daß sie selbst in einem solch untadeligen Dokument ein gewisses Nachlassen unserer Bande mit Frankreich sehen. Was für eine schwachsinnige Annahme ist es, sich dem Irrtum hinzugeben, daß Europa für immer in zwei entgegengesetzte Blocks geteilt und daß es unmöglich ist, Freundschaft mit dem einen zu schließen, ohne der Feind des anderen zu werden.

*

Den Kriegshetzern die Wahrheit gesagt

Eigene Funkmeldung

London, 10. November

Im weiteren Verlauf der Unterhausaussprache über die Thronrede wurde Lloyd George von dem konservativen Petherick zurechtgewiesen, der dem Waliser bescheinigte, daß er im Lande umherreise und unverantwortliche Reden halte. Er gebrauche eine kriegshetzerische Sprache. Er fahre herum wie ein Poltergeist, der Töpfe und Pfannen umstoße, die Milch sauer mache und trächtige Kühe erschrecke.

Paris, 9. November

Der Leitartikler der „Liberté" Doriots erklärt zur Führerrede, daß die Forderungen auf Rückgabe der Kolonien keineswegs eine neue These Adolf Hitlers seien. Nur diejenigen, die um jeden Preis eine Besserung der deutsch-französischen Beziehungen verhindern möchten, täten ebenso überrascht, als ob sie einen neuen Erdteil entdeckt hätten, wenn sie von den deutschen Kolonialforderungen sprächen. Dabei habe doch die deutsche Regierung seit geraumer Zeit ihre Forderung auf die ehemals deutschen Kolonien lang und breit dargelegt. Frankreich müsse dennoch in dieser Frage eine französische und realistische Haltung einnehmen.

Ferner weist der Leitartikler der „Liberté" nachdrücklichst darauf hin, daß man nicht vergessen dürfe, daß Lloyd George erst vor kurzer Zeit in einer Rede schonungslos erklärt habe, Frankreich und England hätten Krieg führen sollen, um die autoritativen Staaten Italien und Deutschland wie Eierschalen zu zerdrücken! Habe man etwa auch vergessen, fährt das Blatt fort, daß der englische Labour-Mann Greenwood nicht gezögert habe, den Ausspruch „Verzichtung Deutschlands" anzuwenden? Man müsse daher zugeben, daß Hitler unter diesen Umständen an die Rückkehr von Männern, die eine derartige Sprache führen, nicht ohne Vorsorge denken kann. Aber auch die marxistischen und kommunistischen Kreise in Frankreich ließen keinen Tag vergehen, ohne ebenso „wenig diplomatische Formen" auszusprechen.

Die „Liberté" betont als neuen Beweis der neuen marxistischen Hetze, daß der von einem Juden begangene Mord in der deutschen Botschaft in Zeitungen wie der kommunistischen „Humanité" und im „Ce Soir" ganz unerhörte Kommentare gefunden habe. Den Behauptungen dieser Zeitungen zufolge müsse man glauben, daß nicht der Mörder, sondern der Ermordete selbst die Schuld trage (!).

Auch ganz allgemein gesprochen, stellten die Kommunisten und Marxisten sich gegen jeden Plan einer Befriedung in der Presse oder im Rundfunk zwischen Frankreich und Deutschland. Es sei Tatsache, daß die deutsche Presse zur Zeit wiederholt die Annäherung an Frankreich empfehle und daß dieser Zustand einer ständigen „verbalen Feindschaft" vorzuziehen sei.

Beileid der französischen Regierung

(Fortsetzung von der 1. Seite des Hauptblattes)

ausdrücken lassen. Der Präfekt des Seine-Departements Villey hat sich in der Botschaft in die dort ausliegende Beileidsliste eingetragen.

*

Aufbahrung in der Botschaft

Paris, 10. November

Anläßlich der Gedenkfeier der deutschen Kolonie für die Gefallenen der Feldherrnhalle fand in dem würdig ausgeschmückten Großen Saal der deutschen Gemeinschaft in Paris eine Trauerfeier für den am Mittwoch verstorbenen Gesandtschaftsrat vom Rath statt. Der deutsche Botschafter Graf Welczek und Landesgruppenleiter Dr. Ehrich gedachten in bewegten Worten des von ruchloser jüdischer Hand Ermordeten. Die deutsche Kolonie ehrte sein Gedächtnis durch Erheben von den Sitzen.

Alle anwesenden Volksgenossen begaben sich anschließend in die Klinik de l'Alma, um der sterblichen Hülle von Gesandtschaftsrat vom Rath das Geleit zur Botschaft zu geben. In der Botschaft wurde der Sarg feierlich aufgebahrt.

Schwere Kämpfe an der Ebro-Front

Salamanca, 10. November

Nach dem nationalen Heeresbericht dauert der Vormarsch an der Ebrofront an. Das Agullas- und Perlas-Gebirge wurden völlig erobert. Die Nationalen beherrschen nunmehr die Ortschaft Garcia. Die Straße nach Asco ist den Roten abgeschnitten. Es wurden 700 Gefangene gemacht und ein Munitionsdepot erbeutet. An der Castellon-Front griff der Feind neuerlich die nationalen Küstenstellungen erfolglos an. Er verlor hierbei sechs Panzerwagen. Insgesamt verloren die Rotspanier in den letzten drei Tagen an der Castellon-Front 5000 Mann. Auch an der Segre-Front sind feindliche Angriffe abgewiesen worden.

Im Luftkampf wurden 14 feindliche Flieger abgeschossen. Nationale Bombenflugzeuge waren erfolgreich tätig. Im Hafen von Sagunt wurde ein Küstenwachboot versenkt, in Almeria ein Munitionsdepot zur Explosion gebracht.

Wie weiter gemeldet wird, sind im Segre-Abschnitt heftige Kämpfe im Gange. In der Umgebung des Ortes Seros tobt ein erbitterter Kampf. Die Nationalen konnten den Brückenkopf von Segre erobern.

Achtung und Bedauern

Paris unter dem Eindruck der Todesnachricht

Paris, 10. November

Alle Pariser Morgenzeitungen berichten sehr ausführlich und mit bewegten Worten über die letzten Stunden des verstorbenen deutschen Gesandtschaftsrats vom Rath sowie über den nächtlichen Trauerzug, der die sterblichen Reste des Ermordeten von der Klinik zur deutschen Botschaft begleitete.

In einem Schlußabsatz seines täglichen Leitartikels schreibt D'Ormesson im „Figaro", der Tod des Herrn vom Rath habe in Paris eine tiefe Bestürzung verursacht. „Wir verneigen uns mit Achtung und Bedauern" vor diesem unschuldigen Opfer der bis zum Verbrechen entfesselten Leidenschaften". — Die radikalsoziale „Ere Nouvelle", die sich in den letzten Tagen anläßlich der jüdischen Mordtat schon einmal mit sehr scharfen Worten gegen das Unwesen der jüdischen Emigranten in Frankreich ausgesprochen und in diesem Zusammenhang die Einführung des numerus clausus in Frankreich verlangt hatte, erklärt in ihrem Leitartikel, der Tod des jungen deutschen Diplomaten, der zum Opfer eines Attentats geworden sei, rufe schmerzliche Empfindungen wach. Jetzt habe man genug davon. Es sei sehr schön und gut, daß Frankreich ein gastfreundliches Land sei, aber man wolle nicht, daß es ein Land des Abschaumes der Menschheit sei. Dem internationalen Verbrechertum gegenüber dürfe man kein Mitleid haben. Das ganze Mitleid dürfe und werde nur diesem Opfer gelten, das man vergeblich am Leben zu erhalten versucht habe. Gleich nach dem Attentat hatten wir unserer Ansicht Ausdruck verliehen, der Tod des Herrn vom Rath kann diese Ansicht nicht ändern. Ganz im Gegenteil! Für unser Land und für die Großzügigkeit und das Wohlwollen Frankreichs ist nur eines schimpflich: dieser Mord.

Trauer und Erbitterung

Der Tod vom Raths löst im ganzen Reich spontane judenfeindliche Kundgebungen aus

Berlin, 9. November

Nach Bekanntwerden des Ablebens des durch feige jüdische Mörderhand niedergestreckten deutschen Diplomaten Pg. vom Rath, haben sich im ganzen Reiche spontane judenfeindliche Kundgebungen entwickelt.

Die tiefe Empörung des deutschen Volkes machte sich dabei auch vielfach in starken antijüdischen Aktionen Luft.

*

Mit tiefer Trauer, in die sich heiße Erbitterung mischt, so schreibt der „Völkische Beobachter" u. a. zum Tode des Gesandtschaftsrates vom Rath, steht das deutsche Volk an der Bahre des Mannes, der einem niederträchtigen Anschlag der jüdischen Unterwelt zum Opfer gefallen ist. Die berechnende Feigheit dieser Tat steht in nichts dem Verbrechen des David Frankfurter an Wilhelm Gustloff nach. Grünspan, das Werkzeug dunkler Mächte, die wir aus langem Kampf nur zu genau kennen, hat einem Leben ein Ende gesetzt, das zu den besten Erwartungen berechtigte. Nun tritt er ein in die Reihe der Blutzeugen, deren Namen unvergeßlich weiterleben, am 9. November, an dem wir mit stolzer Trauer der Ermordeten der Bewegung gedenken. Ein 80-Millionen-Volk grüßt in stummer Ergriffenheit den Toten. Es sind die gleichen Gefühle, die uns alle angesichts dieser Bluttat bewegen, aber wir wissen auch: Das Verbrechen Grünspans wird diesmal auch weit über unsere Grenzen hinaus in anderen Völkern die Erkenntnis wecken, daß es hier nicht nur darauf ankommt, einen Meuchelmord zu strafen, sondern auch den Pestherd unschädlich zu machen, von dem nur Tod, Verderben und giftiger Haß für die ganze Welt ausgeht, eine Bedrohung für alle Nationen. Die Schüsse in der deutschen Botschaft zu Paris galten nicht nur dem Mann, den sie niederstreckten. Alljuda zielte dort auf das Herz Europas. Können die großen Völker, deren Genius dieser alten Welt ihr edles Gepräge gab, noch länger dulden, daß Verbrecher mit ihrem Sein und Leben ein frevelhaftes Spiel treiben?

Unter der Überschrift „Schüsse gegen den Frieden" schreibt die „Neue Freie Presse" in Wien u. a.: „Ich bedauere, daß er nicht tot ist", erklärte der Attentäter Grünspan, während der junge deutsche Botschaftsbeamte in seinem Blut lag. Nun ist der Wunsch dieses Entmenschten erfüllt. Nicht nur der Mörder trägt die Verantwortung und nicht der Kreis seiner Hintermänner, den die Pariser Untersuchung vielleicht namhaft zu machen vermag, sondern zur Verantwortung zu ziehen ist die ganze Internationale, die in den jüdischen Zentren von Moskau über Prag und Paris bis Neuyork ihre wilde Agitation treibt. Die Gefahr bleibt, solange diese Giftmischer am Werk sind, und solange sie glauben, ungestraft stets neue Versuche und Angriffe machen zu können.